

Die älteste schriftliche Erwähnung Holzkirchens

Verfasst von Hans Widmann

Es ist eine der interessantesten Fragen in der Beschäftigung mit der Holzkirchner Geschichte, wie alt denn unser schöner Ort eigentlich ist. Um es gleich vorwegzunehmen, Das weiß wirklich niemand, man muss sich auf heute erhaltene Literaturquellen beschränken. Man kann also höchstens die Frage stellen, wann wird der Name Holzkirchen zum ersten Mal schriftlich erwähnt. Hat man das geklärt, heißt das aber auch nur, dass der Ort Holzkirchen da schon längst existiert hat.

Wie man vielleicht aus der Holzkirchner Chronik und der Tafel am Eingang des Holzkirchner Rathauses weiß, fängt die ganze Geschichte Holzkirchens damit an, dass nicht „der“ sondern „ein“ Ort Holzkirchen in den Urkunden der Deutschen Karolinger erwähnt wird. Und zwar beschrieben und übersetzt im vierten Band einer Reihe, betitelt „Die Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes, bearbeitet von Theodor Schieffer im Jahre 1960. Die Urkunden, in denen der Name Holzkirchen genannt wird, stammen aus dem Jahre 906. Die Problematik, die sich mit dieser Nennung ergibt, wird später noch diskutiert.

Die vorliegende Arbeit ist auf mehrere Teile aufgeteilt. Diese werden getrennt nacheinander verfasst und vorgestellt:

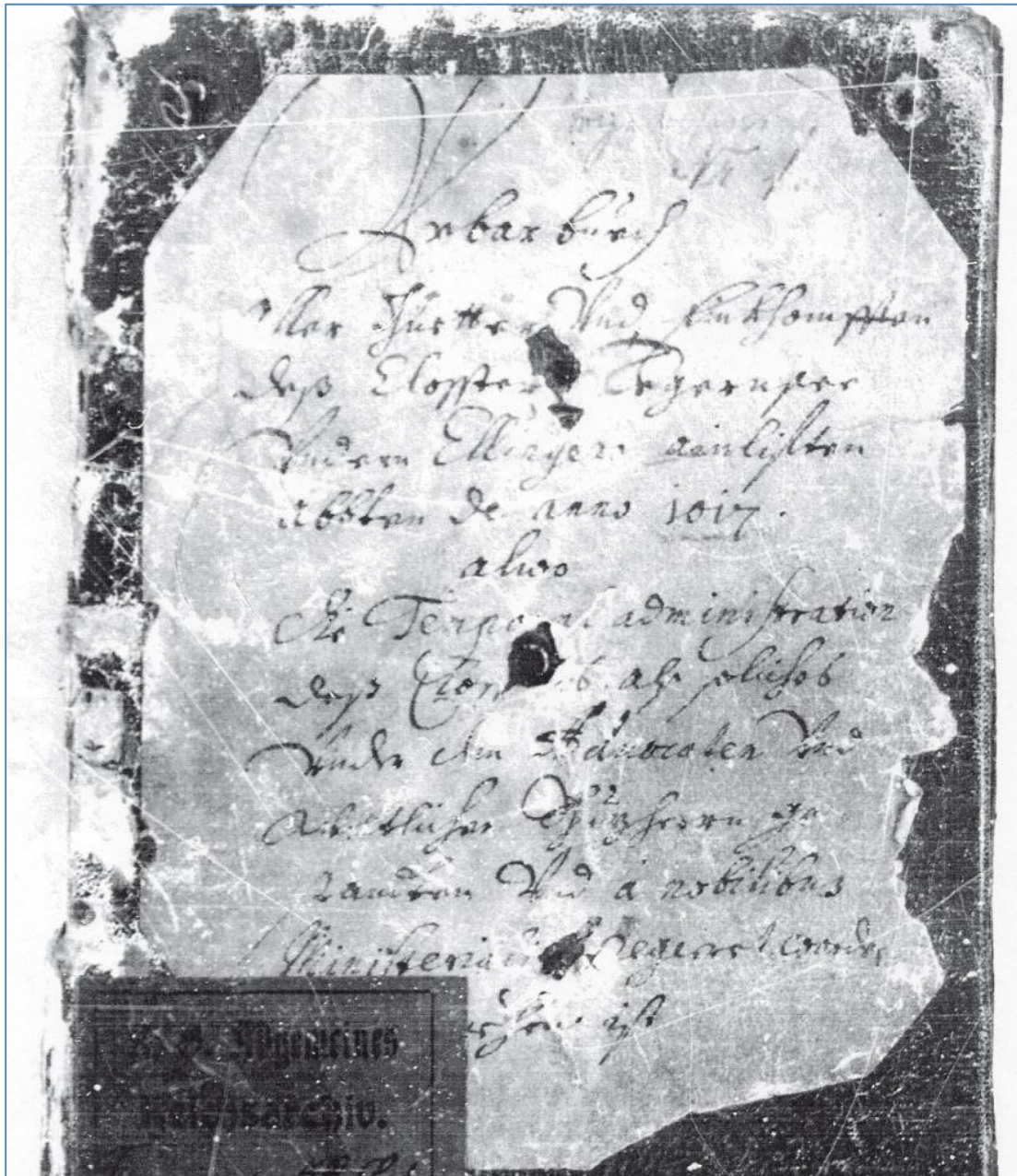
Teil I – Die Erwähnung Holzkirchens in den Tegernseer Urbaren, Salbüchern und Traditionen

In den Chroniken des Oberlandes, speziell westlich der Mangfall bis zur Isar, beruft man sich meist auf dieselben Quellen, nämlich auf die alten Bücher und Akten des Kloster Tegernsee, ist doch genau dieser Teil des Oberlandes das alte Kerngebiet des Klosters. Interessanterweise tauchen dabei stets zwei Jahreszahlen der ersten Erwähnung unserer Dörfer und Märkte auf. Die einen geben das Jahr 1286 (manchmal auch 1256) an, die andere Hälfte der Chroniken meinen, das Jahr 1017 wäre die richtige Angabe der ersten Erwähnung, die dann noch dazu oft mit der Entstehungszeit ihres Ortes verwechselt werden. Auch im Holzkirchner Rathaus steht als erste Erwähnung Holzkirchens das Jahr 1286. Jeder beruft sich auf die gleichen Quellen.

Doch wie kann das sein, liegen doch ca. 250 Jahre zwischen beiden Angaben? Es können ja nicht beide Aussagen richtig sein, auch wenn das niemand wirklich zu stören scheint.

Recherchiert man nun im Münchner Hauptstaatsarchiv, so sind die Klosterliteralien KL1 bis KL2 die ersten Urbare, also Besitz- und Abgaben- oder Einnahmensverzeichnisse, die vom Kloster Tegernsee erhalten sind. Die nachstehende Abbildung zeigt das Deckblatt von dem Urbar KL1. Dieses Urbar (also das Besitzverzeichnis) ist demnach auf Veranlassung von Abt Ellinger geschrieben worden und zwar im Jahre 1017. Doch damit fangen die Schwierigkeiten an: Die Zeitangabe 1017 stimmt auf jeden Fall mit der Amtszeit von Abt Ellinger überein.

Was aber spricht nun dagegen? Ganz offensichtlich ist die Schrift auf dem Deckblatt des Urbars nicht aus der Zeit des hohen Mittelalters, also des 11. Jahrhunderts. Diese stammt mit Sicherheit aus einer späteren Zeit. Das muss aber nicht viel bedeuten. Es kann gut sein, dass das Urbar damals schon beschädigt oder zerfallen war, dass es neu gebunden und mit einem neuen Deckblatt versehen wurde. Aber was ist mit dem Text im Urbar selbst? Hier wird es richtig schwierig. Schaut man in ein Register, das vor etwa 100 Jahren von irgendwelchen Angestellten oder Studenten im Münchner Hauptstaatsarchiv verfasst wurde und das sich heute noch dort im Repertoriumzimmer als Nachschlagewerk über die Dokumente und Bücher des Klosters Tegernsee (und anderer Kloster) befindet, so kann man dort Folgendes lesen. „Das Urbar KL 1 von Tegernsee stammt aus dem Jahre 1017 und beinhaltet ein Verzeichnis aller Besitzungen des Klosters.“



Damit wäre eigentlich alles klar, gäbe es nicht noch in diesem Buch ein paar eingelegte zusätzliche Seiten mit folgender Notiz: „KL4 Tegernsee (Titel: Urparpuech) ist angeblich auf Befehl von Abt Ulrich 1256 angelegt worden. Es wurde von Archivdirektor L. Baumann für das älteste der Tegernseer Urbare erklärt. KL 3 trägt von einer Hand des 18. Jhdts. eine Aufschrift auf der Außenseite des Vorderdeckels, welche mit den Worten beginnt: „Urbarium antiquissimum omnium praediorum Tegernseensium de anno 1017 sub Ellingero abbate ...conscriptum“. Lit 3 ist aber wahrscheinlich gleichfalls aus dem 13. Jhd., ist aber älter als Lit 4. Lit 1 ist älter als die Urbare zuvor! Die Entstehungszeit von Lit 1 genauer festzulegen, ist mir aber nicht gelungen; der Schrift nach gehört es aber ebenfalls dem 13. Jhd. an und entstand folglich nicht sehr viel früher als die beiden anderen Urbare.“ Das stünde aber nicht der oben geäußerten Annahme entgegen, dass es sich hierbei um Abschriften mit fortlaufend nachgetragenen neueren Änderungen von älteren Vorlagen handelt.“ Das würde bedeuten, dass man davon ausgehen kann, dass zumindest die inhaltlichen Aussagen in diesem Urbar über die darin beschriebenen Anwesen wirklich im Jahre 1017 beginnen.

Hier nun eine Transkription des Urbars KL1 aus dem Historischen Atlas von Bayern über das Klostergericht Tegernsee, verfasst von Ludwig Holzfurtner. Das Urbar beginnt mit dem Titel „Liber possessionum“, also „Buch der Besitzungen“.

Liber possessionum

Hec subscripta predia et possessiones attinent monasterio Tegernensi tam abbacie quam officiiis universis cum omnibus iuribus et pertinenciis^b

- 1 Holzchyrchen de foro in quo sunt X predia que solvunt decem urnas mellis.
- 2 Item de theloneo IIII urne mellis dantur.
- 3 Item de areis dimidia libra.
- 4 Item in Puoch urna mellis.
- 5 Item Tanne curia solvit tercium manipulum, porcum valentem III solidos, C ova, IIII pullos.
- 6 Item Suverloch curia solvit tercium manipulum, porcum valentem LX denarios, IIII pullos, C ova.
- 7 Item Harpenningen curia tercium manipulum, II porcous valentes decem solidos, CCC ova, XII pullos, VI anseres, XXX pisces, XXIII denarios pro cutibus, pro wochengeriht I tritici, III ordei, III leguminum, III rapularum, pro xeniis domino abbati I tritici, I siguli, conventui I tritici, I siguli.
- 8 Item hûba ibidem I modium tritici, I siguli, V schephel avene, agnum.
- 9 Item hûba Friderici ibidem I modium tritici, I siguli, V schephel avene, agnum.
- 10 Item hûba Chunradi Rustici ibidem I modium tritici, I siguli, V scheffel avene, agnum.
- 11 Item duo predia ibidem I modium siguli, V modios avene, agnum.
- 12 Item hûba Ottonis in pallude I tritici, I siguli, VIII avene, agnum.
- 13 Item hûba Chunradi ibidem I tritici, I siguli, V scheffel avene, agnum.
- 14 Item hûba huler I tritici, I siguli, V scheffel avene, agnum.

So kann man unter Zeile 1 lesen, dass Holzkirchen damals bereits als Markt („de foro“) genannt wird mit 10 Anwesen, die 10 Urnen Honig abliefern müssen. Interessant ist auch, dass bereits in diesem ersten Urbarbuch die Nachbardörfer Puoch (Puch), Tanne (Thann), Suverloch (Sufferloh), Harpenningen (Hartpenning) mit Erwähnung der verschiedenen Huben, Munichpuch (Buch), Westernharpenningen (Kleinhartpenning), Arasperg (Asberg), Leiten (Leithen), Reut (Reith) und Ried (Ried) ebenfalls aufgezählt werden. Diese Dörfer sind ja heute allesamt eingemeindet nach Holzkirchen. Dörfer wie Föching tauchen in dieser Aufzählung dagegen nicht auf, da diese nie zum Herrschaftsbereich vom Kloster Tegernsee gehört haben, sondern zum Beispiel dem Kloster Weyarn gehörten.

Der Name Föching taucht dagegen in den Freisinger Traditionen auf. Ein erzbischöflicher Priester (Archipresbyter) namens Herperht und sein Neffe Sikihart übergeben gemäß einer Urkunde eine Kirche bei Fechinga an Freising. Föching war zu der Zeit eine Filialkirche der Pfarrei Osterwarngau, über die Freising das Patronatsrecht zustand.

Damit ist sicher, dass all die in dieser Aufzählung genannt Dörfer zur Zeit der Aufschreibung bereits existiert haben und damit noch auf jeden Fall wesentlich älter sind.

Es muss noch bemerkt werden, dass das unter der Nummer 4 genannte Puoch (also Buch) offenbar nicht identisch ist mit dem heutigen Buch bei Kleinhartpenning, da dieses heutige Buch unter dem Namen Munichpuch extra weiter hinten gleich hinter Kleinhartpenning genannt ist. Das erst genannte Buch kann im Moment nicht richtig gedeutet und zugeordnet werden. Es ist auch interessant, dass Kleinhartpenning damals Westernharpenningen (also Westhartpenning) und Großhartpenning (hier Harpenningen) in anderen Büchern Osternhartpenning heißen, also ganz analog zum heutigen Osterwarngau. Dass Buch Munichpuch (auch Mönchsbuch) über Jahrhunderte hinweg unter diesem Namen auftaucht, deutet auf den Ursprung einer Mönchszelle oder Einsiedelei

hin, kann aber ebenfalls noch nicht ganz erklärt werden. Doch davon vielleicht in einer späteren Ausgabe dieser kleinen geschichtlichen Betrachtung.

In diesem Zusammenhang sei noch auf die älteste Erwähnung der beiden Weiler Ried und Stubenbach bei Hartpenning hingewiesen: In den Monumenta Wittelsbachensia, einem Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach, wird auf beide in einer Stiftungsurkunde hingewiesen. Herzog Ludwig stiftet das Kloster Fürstenfeld München am 22 Februar 1266 und da ist von einer curia Ried und einer curia Stumphsbach die Rede.

Was schreiben nun die Verfasser der verschiedenen Chroniken im bayerischen Oberland hierzu, berufen sich doch alle auf dieselben Tegernseer Quellen?

Stellvertretend für die zahlreichen Chroniken seien hier Chroniken aus dem Raum Tegernsee aufgeführt, also aus der unmittelbaren Umgebung des Klosters Tegernsee.

Ein gewichtiges Beispiel mag hier der ehemalige Pfarrer von Bad Wiessee am Tegernsee, Dr. Radlmaier sein. Er war Zeitgenosse von unserem berühmtesten Holzkirchner Chronisten Dekan Imminger und hatte eifrige Briefkorrespondenz mit ihm. Dekan Imminger selbst schreibt über die älteste Erwähnung Holzkirchens in den Tegernseer Urbare nicht allzu viel. Er bezieht sich mehr auf die Nennung Holzkirchens in den Urkunden der Karolinger (siehe dazu den 2. Teil dieser Abhandlung).

Was schreibt nun der Chronist und Verfasser der Wiesseer Chronik Dr. Lorenz Radlmaier dazu?

Eines der frühesten Dokumente, in denen unser Ort vorkommt, ist das älteste Urbar¹ des Kloster Tegernsee, das nach der Überschrift, die es trägt, aus dem Jahre 1017 stammt, in Wirklichkeit aber an das Ende des 13. Jahrhunderts zu setzen ist. Hier werden drei Wiesseer Höfe erwähnt.

Wie man sieht, schreibt auch Dr. Radlmaier von der Tatsache, dass das heute vorhandene Urbarbuch offenbar aus späterer Zeit stammt, begründet aber diese Aussage in keiner Weise.

Unser 2. Chronist, der die Westseite des Tegernsees behandelt, schreibt folgendes:

In Urbarium antiquissimum ex Codix Tegernsensis anno 1017, später überschrieben 1256...

Also genau die gleiche Situation. Kein Versuch einer Begründung oder Beurteilung.

In der umfassendsten Chronik des Tegernseer Tales „Das Tegernseer Tal in historischen Bildern und Ortsgeschichten der Talgemeinden“, Sammlung Hans Halmbacher, steht im Abschnitt „Ortsgeschichte Gmund“, verfasst von Jürgen Heid:

Im Jahr 1017 tauchte im Tegernseer Klosterurbar erstmals der Name Gimunda auf...

Im Abschnitt „Ortsgeschichte Tegernsee“ schreibt Hans Halmbacher persönlich dazu:

Das älteste Kloster-Urbar ist etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts geschrieben...

¹ Urbar, von althochdeutsch: „erberan“ Ertrag bringen. Ein Urbar, auch Salbuch genannt, ist ein in Buchform oder in Listen angelegtes Güter- und Einkünfte-Verzeichnis. Ab dem 9. Jahrhundert von Klöstern und Bistümern angelegt; seit dem 12./13. Jahrhundert auch von den weltlichen Landesherren.

Im Abschnitt „Ortsgeschichte von Kreuth“ schreiben Karl Bucher und Sepp Wengermayer über dieses Thema:

Nichts!

Im Abschnitt „Ortsgeschichte von Bad Wiessee“, den Hermine Kaiser verfasst hat, steht:

Eines der frühesten Dokumente, in denen unser Ort vorkommt, ist das „Älteste Urbar von Tegernsee“, das nach der Überschrift, die es trägt, aus dem Jahr 1017, in Wirklichkeit aber an das Ende des 13. Jahrhunderts zu setzen ist...“

Wie man leicht feststellen kann, ist man sich selbst innerhalb desselben Buches nicht einig!

Eine weitere Quelle ist die „Chronik von Tegernsee“, verfasst von Willibald Mathäser. Auf Seite 49 dieses Buches steht:

„Von Abt Ellinger stammt das erste Salbuch seines Klosters, das, von 27 Schreibern bis zum Jahr 1242 weitergeführt, alle Besitzungen Tegernsees in Baiern, Österreich und in Tirol aufzählt und behandelt.“

Diese letztere Aussage ist nun in meinen Augen die plausibelste. Fast niemand, der die Jahreszahlen 1256 oder 1258 übernimmt, liefert auch eine Erklärung dazu, warum er das tut.

Doch damit erschöpft sich die Liste der Berichte und Forschungen über die ältesten Urbare und Lehensverzeichnisse des Klosters Tegernsee bei weitem noch nicht.

So gibt es in einer Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, herausgegeben 1938 von der Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Band 32 von Bernhard Schmeidler eine Untersuchung über Abt Ellinger von Tegernsee², genau dem Mann, der das älteste Urbar in Auftrag gegeben haben soll. Obwohl sich Schmeidler in dieser Abhandlung hauptsächlich mit dem literarischen Werk von Abt Ellinger befasst, findet sich in dieser Abhandlung auch eine Analyse mit dem Titel: „Exkurs 3. Über das Tegernseer Salbuch³ des 11. und 12. Jahrhunderts.“ Mit dem Salbuch ist nicht das erste Urbare, sondern die Klosterlitteralie KL 7 im Münchner Hauptstaatsarchiv gemeint. Er schreibt dazu:

„Im Text ist angenommen, dass das erste Tegernseer Salbuch in der 2. Amtszeit Ellingers, um 1035-41 angelegt worden sei. Auch A. Chroust, Monumenta Paläographica Ser. II, Tafel 3, nimmt an, „dass die Anlage des Traditionsbuches⁴ erst in den späteren Jahren der Amtszeit Ellingers erfolgt sein wird, so dass wir die Schriftprobe in die Zeit um 1040 zu setzen haben werden“.

Im folgenden Text der Abhandlung wird dann auch diskutiert, ob das Salbuch wirklich in der Amtszeit von Abt Ellinger selbst geschrieben wurde oder erst unter seinem Nachfolger. Einerlei, nach den Aussagen dieser Abhandlung wurde das Salbuch in jedem Fall im 11. und nicht erst im 13. Jahrhundert verfasst. Wichtig hierbei scheint mir die Aussage am Ende des Kapitels zu sein:

„Will man das älteste Tegernseer Traditionsbuch... wenigstens in den Teilen bis um 1050 hin charakterisieren, so kann man sagen, dass es unter Ellinger zwischen 1034 und 1041 angelegt ist und zuerst eine Anzahl von unter Ellinger geschehenen Traditionen mit Einmischung von älteren aus der Zeit Abt Perengars (Anm. Abt Ellingers Nachfolger) enthält. Von vielleicht

² Titel: „Abt Ellinger von Tegernsee 1017-1026 und 1031-1041, Untersuchungen zu seinen Briefen und Gedichten im cdm 19412 und zu den von ihm geschriebenen Handschriften“.

³ Salbuch: Für Gült- und Lagerbücher wird der Ausdruck verwendet. Je nach Region und Schrifträger werden für diese Verzeichnisse im deutschsprachigen Raum auch die Bezeichnungen Salbuch/Saalbuch verwendet.

⁴ Tradition (von lateinisch *tradere* „hinüber-geben“ oder *traditio* „Übergabe, Auslieferung, Überlieferung“) bezeichnet die Weitergabe (das *Tradere*) von Eigentum des Grundherren, also die Weitergabe von Hofstellen.

etwa 1036-37 an wurden die weiteren Traditionen und Tauschhandlungen unter Ellinger eingetragen... Es ergibt sich aber bis jedenfalls um 1050 hin nirgends ein Anzeichen dafür, dass die Texte im Buch Erstaufzeichnungen ohne vorherige schriftliche Grundlage seien, dass sie selbst die originalen notitiae testium darstellen... Nach diesen Grundsätzen ist das ganze Traditionsbuch bis ziemlich tief ins 11. Jahrhundert hinein, wie es scheint, mit recht guter Gleichmäßigkeit und Regelmäßigkeit geführt worden.“

Nachdem nun aber die Orte und Höfe, die im ersten Tegernseer Urbar und im ersten Salbuch gut übereinstimmen, gibt es wenig Anhaltspunkte dafür, dass beide Bücher nicht vom selben Abt in Auftrag gegeben wurden. Die Diskussion über das erste Salbuch ist jedoch die gleiche wie beim ersten Urbar. Auch hier gibt es dieselbe Auffassung, dass auch das Salbuch erst im 13. Jahrhundert entstanden sei. Einerlei, es scheint klar, dass entweder beide Bücher in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts oder beide im 13. Jahrhundert entstanden sind.

Die Frage nach dem wahren Alter der Bücher ist also immer noch unklar. Deshalb wurde ein weiterer Weg zur Klärung der Frage versucht. Eine Anfrage diesbezüglich beim erzbischöflichen Notar des Erzbistums München Freising, Dr. Roland Götz, gab neue Hoffnung. Seine Antwort kam nach sehr kurzer Zeit:

„Das heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrte Urbar des Klosters Tegernsee (BayHStA KL Tegernsee 3) trägt die Datierung 1017. Jedoch stammt diese Beschriftung erst aus dem 18. (!) Jahrhundert und nach der neueren wissenschaftlichen Literatur ist das Urbar erst im Zeitraum zwischen 1248 und 1256 oder spätestens 1261 entstanden. Es ist also nicht zulässig, die darin enthaltenen Eintragungen auf das Jahr 1017 zurückzudatieren, wie das in der älteren Literatur (im Gefolge von Maximilian Freyberg, Aelteste Geschichte von Tegernsee, München 1822) geschehen ist. Ein älteres Urbar existiert nicht. M.E. kann man aus dieser jungen Aufschrift auch nicht folgern, dass dem ältesten erhaltenen Urbar eine Vorlage aus der Zeit von Abt Ellinger zugrundeliegt. Diese Frage muss schlicht offen bleiben.“

Die erhoffte Klärung blieb also leider aus. Immerhin gab Dr. Roland Götz eine Empfehlung zur Vertiefung des Themas:

„Als Literatur zur Frühzeit des Klosters Tegernsee kann ich als mit Abstand besten Titel empfehlen:

Johann Weißensteiner, Tegernsee, die Bayern und Österreich. Studien zu Tegernseer Geschichtsquellen und der bayerischen Stammesgeschichte. Mit einer Edition der Passio secunda s. Quirini (= Archiv für österreichische Geschichte 133), Wien 1983“

Wieder schöpft man Hoffnung, einer Lösung der Frage näher zu kommen. Die Hoffnung wird aber gedämpft, wenn man im besagten Buch zum Kapitel „Urkundliche und sonstige Quellen zur Geschichte des Klosters Tegernsee bis in das 12. Jahrhundert“ vordringt. So heißt es da in einer Fußnote:

„So werden die Tegernseer Urbare hier nicht besprochen. Das älteste Urbar wurde von Freyberg, Geschichte von Tegernsee editiert. Er datierte es noch auf 1017. Dieses Urbar wurde aber frühestens in den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts angelegt.“

Eine Begründung für diese Aussage bleibt aber auch hier leider aus.

Was lässt sich also abschließend über das Alter der uns heute überlieferten ältesten Urbare sowie Sal- und Lehensbücher sagen? Es ist offenbar wirklich so, dass die Bücher die wir im Lesesaal des Hauptstaatsarchivs in München in Händen halten können, tatsächlich nicht aus dem 11. Jahrhundert, also aus der Amtszeit von Ellinger stammen. Es kann nicht geklärt werden, ob beim Niederschreiben dieser Bücher von mönchischer Hand ältere Vorlagen zur Verfügung standen und deren Einträge mit

den Namen der zum Kloster gehörenden Hofstellen dann einfach weitergeschrieben wurden. Vieles deutet darauf hin, denn man kann überall sehen, dass ältere Einträge von späterer Hand bei Änderungen der Lehens- oder Besitzverhältnisse durchgestrichen und überschrieben wurden.

So bleibt halt letztlich doch nur der bayerische Spruch: *Nix gwiß woäß ma need*. Leider, schad is!

Hans Widmann

Marktarchiv Holzkirchen